

wirtschaftlichen Kräfte, die die historische Einheit der Landschaft in römischer Zeit und im frühen Mittelalter begünstigen. Römische Ware verteilte sich über den ganzen Nordseeraum bis nach Norwegen. Geistige Strömungen gingen parallel, wobei später die angelsächsische Mission eine Rolle spielte. Auch das Frankenreich zerschneidet die „Geschichtslandschaft“ nicht, da Kaufleute und Missionare vom Festland aus nach Norden vordrangen. Die Wikingerzüge blieben Episode, hatten aber letztlich die Auflockerung der Nordländer für die Aufnahme des Christentums zur Folge. Einen Wandel brachten dann neue Tatsachen, wie die Verbindung zur Ostsee seit dem 13. Jh. oder die Abwendung Englands nach Frankreich hin. Aber die Eigenheit des Raumes ging auch damit nicht verloren.

W. M.

Marius Canard, *Les relations politiques et sociales entre Byzance et les Arabes*, *Dumbarton Oaks Papers* 18 (1964) 33–56, untersucht zunächst die politischen Beziehungen. An sich waren diese infolge des permanenten Kriegszustandes gering, doch gab es immerhin einen beachtlichen Gesandtschaftsverkehr, der vor allem durch die ständigen Zahlungen von Byzanz an die Muslime ermöglicht wurde. Diese Zahlungen wurden von den Muslimen als Anerkennungstribut, von den Byzantinern als politische Bestechungsgelder für Barbaren betrachtet. Die Rechte fremder Gesandter waren vor allem im islamischen Recht minutiös geregelt. Kontakte gab es aber auch durch Auswanderer, meist politische oder religiöse Flüchtlinge, die im andersgläubigen Bereich oft erstaunliche Karrieren machten. Die Kaufleute aber stellten naturgemäß am schnellsten gegenseitige Beziehungen her. Sie wurden im islamischen Recht (weil unentbehrlich) erstaunlich liberal behandelt. In Byzanz scheint man etwas strikter gewesen zu sein, hauptsächlich weil man die Ausfuhr purpurroter Kleider, die dem Kaiser vorbehalten waren, verhindern wollte; auch Liutprand von Cremona weiß ja davon ein Lied zu singen. Schiffsbaumaterialien wurden in Byzanz (freilich erfolglos) mit einem Ausfuhrverbot belegt, wie umgekehrt die Araber den Export von Kriegspferden untersagten. Totale Handelsverbote mit den islamischen Ländern wurden in Byzanz gelegentlich erlassen, bewährten sich aber nicht. Die gehandelten Waren waren größtenteils Stoffe und Sklaven, doch lassen sich Aussagen über das Handelsvolumen nicht machen, wie überhaupt das Bild mangels Quellen recht dunkel bleibt, da Vf. sich fast ausschließlich mit dem 10. Jh. beschäftigt.

H. E. M.

John Meyendorff, *Byzantine Views of Islam*, *Dumbarton Oaks Papers* 18 (1964) 113–132, analysiert mit ungewöhnlich eindringender Sachkenntnis die theologische und hagiographische Literatur und die kaiserliche Korrespondenz mit den Kalifen unter dem Gesichtspunkt seines Themas. Die Debatte erfolgte auf sehr verschiedenen Ebenen. Während sich die Kaiser immerhin diplomatischer Höflichkeit befleißigten und aufgrund relativ guter Informationen sachlich argumentieren konnten, entwickelte sich daneben eine polemisch-theologische Literatur, die aber nicht so sehr offensiv gegen den Islam, sondern defensiv im eigenen Bereich gelten sollte; sie ist reichlich durchsetzt mit sachlichen und sprachlichen Mißverständnissen und reicht bis hin zu geschmacklosen Pamphleten wie dem des Leo Choirosphaktes. Auch die Hagiographie schlägt die defensive Note an und malt daher ein Zerrbild des Islam und der Muslime — mit gelegentlichen Ausnahmen. Der Vf. kommt zu dem Ergebnis, daß diese defensive Haltung, der schneckenartige Rückzug in den rein liturgischen Kult, eine der wichtigsten Konsequenzen der arabischen Expansion im Mittleren Osten war. Die stets konservative Ostkirche sah sich jahrhundertlang in einer sterilen Haltung gegenüber dem Islam und hielt diese Haltung